

RKZ Fokus vom 14. September 2017

Kirche(n) und Medien in digitalen Zeiten

Wie verändert die Digitalisierung unsere Kommunikation und was bedeutet sie für die Kirchen? Wandert die Kirche im «finsternen Digital» und verpasst dort die digitale Revolution? Bedrohen die Veränderungen in der Medienwelt den Service public und die Präsenz der Kirchen in den Medien? Wie können die Kirchen die Chancen der Digitalisierung nutzen, um die Menschen zu erreichen? Welchen Beitrag können Religion und Kirchen zur Gestaltung der Gesellschaft in digitalen Zeiten leisten? Wie können wir persönlich die Chancen von Handy, Facebook & Co. nutzen, ohne den Risiken zu erliegen?

Grosses Interesse Dank kompetenten Referentinnen und Referenten

Dass solche Fragen viele Kirchenleute beschäftigen, zeigte das grosse Interesse der rund 100 Teilnehmenden, die der Einladung zum ersten RKZ Fokus nach Bern gefolgt waren. Zum Erfolg der Veranstaltung trug massgeblich bei, dass es der RKZ gelungen war, spannende und kompetente Referenten und Referentinnen zu verpflichten. *Gilles Marchand*, designierter Generaldirektor der SRGSSR kam direkt von der Nationalratsdebatte zur No-Billag-Initiative und referierte über die Zukunft des Service Public. Der Medienexperte *Stephan Russ-Mohl* befasste sich mit den Auswirkungen von Digitalisierung und wachsenden PR-Abteilungen auf Demokratie, Qualitätsjournalismus und kirchliche Medienarbeit. Weihbischof *Alain de Raemy*, für Medienfragen zuständiges Mitglied der Bischofskonferenz, brachte Erfahrungen und Überlegungen aus der Tagung der europäischen Medienbischofe im litauischen Vilnius ein. Schwester *Irene Gassmann*, Priorin des Benediktinerinnenklosters Fahr und der Theologe *Valentin Beck*, Bundespräsident Jungwacht Blauring, erzählten wie eine Ordensfrau und ein Jugendpädagoge den digitalen Alltag in ihren Institutionen erleben. Alt-Regierungsrat *Markus Notter* kam die Rolle der staatsphilosophischen Einordnung zu. Moderiert wurde der Anlass von der ehemaligen Tagesschaumoderatorin *Beatrice Müller*.

Von Affirmation über Information und Kommunikation zur Konversation



Dass beim Thema «Kirche - Medien - Digitalisierung» mehr auf dem Spiel steht als die Zahl der Follower auf Twitter oder die Tatsache, dass Informationen vermehrt im Internet gesucht statt in Zeitungen nachgelesen werden, zeigte **Gilles Marchand** auf, indem er im Medienzeitalter vier Phasen unterschied: Dem Zeitalter der Affirmation folgten jene der Information und der Kommunikation, während wir nun ins Zeitalter der Konversation eingetreten sind. In diesem Zeitalter haben die Kirchen keine Chance mehr, wenn sie die neuen Medien als «digitale Kanzeln» verstehen. Denn es geht nicht mehr um Einweg-Kommunikation, sondern um Dialog. Gelingt es den Kirchen nicht, ihre Gläubigen bei der Kommunikation mit einzubeziehen und in ein Gespräch zu verwirklichen, verliert sie gänzlich die Aufmerksamkeit. Deshalb findet

Gilles Marchand es umso wichtiger, dass der mediale Service public dafür sorgt, dass alle, als auch die Kirchen, gleichberechtigt teilhaben an Information, Kommunikation und Dialog.

Dialogbereitschaft und Mut zum Unzeitgemässen und Unkonventionellen



Zuvor hatte **Markus Notter** den Beitrag der Kirchen mit den Stichworten «Mitwirkung an den Wertegrundlagen», «Beteiligung am Gemeinwohl» und «Gesellschaftspolitisches Engagement ohne machtpolitische oder wirtschaftliche Ambitionen» umschrieben. Die Kirchen müssten sich einmischen, zumal ihnen «nichts von dieser Welt gleichgültig sei» (Papst Franziskus). Sie könnten es sich dabei aber durchaus leisten, unkonventionell und unzeitgemäss zu sein, solange sie nach aussen und nach innen dialogfähig bleiben.

Beitrag zur Friedfertigkeit angesichts des Risikos der Desinformation

Stephan Russ-Mohl übernahm die Aufgabe, einen Blick hinter die Benutzeroberflächen der Smartphones und Tablets zu werfen. Die Digitalisierung ermöglicht nicht nur eine ungeahnte Informationsfülle und weltumspannenden Dialog in Echtzeit, sondern sie wird auch für Desinformation genutzt. Zum Beispiel produzieren sogenannte «Bots», kleine Roboter, täglich mehr als 1000 Tweets und beeinflussen damit die Meinungsbildung in den Sozialen Medien. Bekannt geworden ist dies insbesondere im Zusammenhang mit den letzten Präsidentschaftswahlen in den USA. Auf die Frage «Was tun?» antwortete Stephan Russ-Mohl mit Stichworten wie «Offen sein für Dialog – auf der Hut sein vor Fundamentalismus», «die Chancen nutzen – in der Medienerziehung auch für Risiken sensibilisieren». Auch Kirchen und Religionsgemeinschaften könnten zu «wehrhafter Demokratie und Friedfertigkeit» beitragen.



Neue Chancen angstfrei nutzen und gleichzeitig



Im Erfahrungsaustausch zwischen Schwester **Irene Gassmann** aus dem Kloster Fahr und **Valentin Beck**, dem Bundespräses von Jungwacht-Blauring, kamen zwei höchst unterschiedliche Realitäten zur Sprache: Da ist einerseits die Ordensfrau, die hinter Klostermauern keinen Handy-Empfang hat und in den sozialen Medien trotzdem sehr präsent ist. Und andererseits der Jugendseelsorger, der mit «digital natives» unterwegs ist, die es durchaus zu schätzen wissen, während einer Lagerwoche das Smartphone einmal nicht zu nutzen. Trotz dieser Unterschiede

beantworteten beide die Frage von Beatrice Müller nach Regeln für den Umgang mit neuen Möglichkeiten

digitaler Kommunikation ähnlich: Gefragt sind Selbstverantwortung und ein bewusster Rhythmus im Wechsel von online und offline. Es gelte, keine Angst zu haben und auszuprobieren, um die Chancen zu entdecken und Risiken zu vermeiden.

Weit mehr als eine technische Entwicklung

In seinem Schlusswort griff **Daniel Kosch**, Generalsekretär der RKZ, das Stichwort «digitale Revolution» auf und verknüpfte es mit dem Reformationsjubiläum (1517 – 2017). Der tiefgreifende religiöse und kulturelle Umbruch im Reformationszeitalter wäre ohne die kommunikative Revolution durch die Erfindung des Buchdrucks undenkbar gewesen. Weder hätten sich die reformatorischen Botschaften so rasch und weit verbreitet, noch wäre es möglich gewesen, allen die Bibel direkt zugänglich zu machen. Wie der Buchdruck, sei auch die Digitalisierung eine Entwicklung, welche Theologie, Kirchen und Religionslandschaft transformieren werde. Diesen Transformationsprozess anderen oder gar nur den «Reichen und Einflussreichen» wie Google und Facebook zu überlassen, wäre verantwortungslos. Schon deshalb sind die Kirchen gefordert, die Digitalisierung wie die Debatte um den Service public aufmerksam zu verfolgen und aktiv mitzuprägen.

Dass dies für die Pastoral zugleich Herausforderung und Chance ist, hatte zuvor schon Medienbischof **Alain de Raemy** in seinem Grusswort zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig betonte er, dass es auch in digitalen Zeiten entscheidend sein, einander im Geist der Menschwerdung Gottes als Menschen zu begegnen.



Dass reale Begegnungen von Angesicht zu Angesicht auch im digitalen Zeitalter Gespräche ermöglichen und den Gedankenaustausch fördern, zeigte sich beim anschliessenden Aperitif, wo die Diskussionen weitergingen: über den Service public und seine Zukunft, über Kommunikation in der Kirche, über den Umgang von Jung und Alt mit den neuen Technologien ... und vieles andere mehr.